

## Pressestimmen zur Ausstellung Andreas Dress und Claus Weidensdorfer „Ein deutscher Hausschatz“

30. April - 16. Juni 2009



Dresdner Neueste Nachrichten  
6./7. Juni 2009, S. 11  
www.dnn-online.de

### Zwei unter einem Hut

Ein „Deutscher Hausschatz“ von Andreas Dress und Claus Weidensdorfer in der Galerie Mitte

Die beiden Randdresdner Andreas Dress (Sebnitz) und Claus Weidensdorfer (Radebeul) arbeiten schon seit 1982 an gemeinsamen Projekten. Damals machten sie durch ihre „Telefonkunst“ auf sich aufmerksam und entdeckten dabei den gemeinsamen Draht. In diese Zeit fällt auch der bis heute nicht abreiende Briefwechsel, bei dem Einfälle und Ideen ausgetauscht werden. Intensiver aber gestaltete sich ihre Arbeit zwischen 1989 und 2009 zum „Deutschen Hausschatz“, so dass jetzt in einer Ausstellung der Galerie Mitte ältere Arbeiten auf taufische Schöpfungen treffen. In zwanzig Jahren ist ein schier unendliches Werk entstanden, das in der Ausstellung nur tangiert werden kann. Anders als Ludwig Richter, der die Märchen der Brüder Grimm illustrierte und damit für das Volk aufbereiten half, sind die Bücher von Dress und Weidensdorfer für ein Publikum gedacht, das man aufgeklärt und emanzipiert nennen kann und neben dem erotischen Amüsement auch in eigenwilliger subjektiver Interpretation die Hintergründe der Märchen kredenzi bekommt.

Die Einzelblätter (19 Platten) sind vor allem den schwergewichtigen 16 Künstlerbüchern entnommen, von denen in der Ausstellung 5 Exemplare zu sehen sind. Bei ihnen handelt es sich meist um Radierungen, die z. T. koloriert, übermalt oder überzeichnet wurden. So präsentieren sich die Arbeiten als opulentes Fest und Verwirrspiel für die Augen. Und selbst der gewissenhafteste Besucher wird sich kaum die Zeit nehmen können, sich durch das gesamt-poetisch-bildnerische Werk der beiden zu wühlen ohne zu seufzen und aufzustöhnen. Genuss sollte es allerdings sein. und man hat ihn auch, wenn man sich auf wenig beschränkt und später noch einmal wiederkommt.

Die Märchen der Brüder Grimm wurden hier auf ihre unterbewussten Tiefen und offensichtlich auch seichten Stellen hin abgeklopft. Der im Volksmund kursierende und leicht psychologisierte Kinder- und Hausmärchenschatz offenbart sich unter den „zwei rechten Händen“ von Andreas Dress und Claus Weidensdorfer als überraschendes Hick-Hack: Ob „Hans im Glück“, Schneewittchen“, „Dornröschen“, „Rumpelstilzchen“ und wie sie alle heißen – nichts Hintergründig-Schlüpfriges entging den beiden in ihrer Interpretation. Die Bildflächen prangen voll Lust. Verse und Bildtitel, zum Teil selbst gemacht oder persifliert, sind recht originell und so manche Verdrehung der Worte („Jeder ist seines Glückes Hans“) oder ihre Klangverwandtschaften zu anderen („Schneeflittchen und die sieben Freier“, „Dornröschen hat ein Dorn im Höschen“) sowie Verknappungen („Rumpel“), nehmen das einfältige Wort der Volks-sage auf und stellen es in den erotisch-scurrilen Zusammenhang heutiger Freizügigkeit. In „Sterntaler“ (Rad. 1989) z.B. versuchen die beiden Künstler mit ihrer eigenen Situation auch als Mensch spielerisch umzugehen: Phallen und Vaginen schmücken den Bildrand. Und inmitten der Zeichnung ist zu lesen: „Stern oder Maler/als Zahler/ist er realer, lieber steht er fern/im Stern“. Der aber fällt vom Himmel, unter dem ein kopulierendes Liebespaar von Unrat und Steinen erdrückt wird. Im Jahr 2001 verwendeten beide selbige Radierung als Plakat für eine Ausstellung in Oynhausen, das neben anderen auch zur Ausstellung gehört.

Nicht alles bei der Sache ist Ulk. Die Hausmärchenpersiflage von Dress und Weidensdorfer hat auch eine ernste Seite. Gunhild Brandler schrieb in einem Essay kritisch über die Rezeption der Märchen durch die Deutschen (Buch 1989-2009): „Zwischen die Schwarze Romantik und den neuen kinematografischen Horror hat sich die deutsche Gemütlichkeit gebettet, die sich bei weitem nicht so harmlos erweist wie die Volksseele träumt.“ PS: In den Vitrinen entdeckte ich so manches Schatzstück. Neben den Briefen und Notizen, die zwischen den beiden kursierten, befindet sich auch eine Serie von Arbeitsfotos, auf denen die Künstler bei ihrem Schaffen posieren. Darunter eines, auf dem die beiden versuchen, „unter einen Hut zu kommen“. Gelungen ist ihnen das in ihrer Kunst allemal.

Heinz Weißflog